CS-Topbanker Doerig optimistisch

«Die gröbsten Fehler der Banken sind behoben»

INTERVIEW: ROMAN SEILER
FOTOS: ADRIAN BRETSCHER

Herr Doerig, 2008 standen die Banker am WEF in der Kritik, weil sie die Welt in die Finanzkrise stürzten. Wie ist es heute als Banker in Davos?
Hans-Ulrich Doerig: In den letzten zwei Jahren haben sich die Emotionen etwas gelegt. Die gröbsten Fehler der Banken sind behoben. Wir müssen noch an der Stabilität des Finanzsystems arbeiten. Bei der Credit Suisse haben wir die Lehren früh gezogen und eng mit den Aufsichtsbehörden zusammengearbeitet.

Die Aufräumarbeiten sind aber noch nicht zu Ende.
Die meisten Banken haben sich rasch erholt. Es bleibt aber noch viel Arbeit. Wir alle haben ein Interesse daran, dass die Banken in Zukunft ihren Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der globalen und der nationalen Wirtschaft.

Am WEF herrscht ein gewisser Optimismus. Tenor: Das Schlimmste des Konjunktureinbruchs ist überstanden.
Der Brand ist einigermassen gelöscht. Aber vielleicht gibt es jetzt zusätzlich einen Wasserschaden.

Wie bitte?
Die Massnahmen der Notenbanken, das Kapital, das sie einschiessen mussten, das ist der Wasserschaden. Wie überwinden wir nun die Verschuldung der europäischen Länder? Es wird noch einige Zeit dauern, bis diese Probleme gelöst sind. Vor allem in Europa.

Aus diesem Grund schwächelt der Euro. Das schadet der Schweizer Wirtschaft.
Am Donnerstag haben ja der Chef der Europäischen Notenbank, Jean-Claude Trichet, der französische Präsident Sarkozy und andere Herren betont: Der Euro muss verteidigt werden. Das werden sie auch machen. Ich bin überzeugt, der Euro wird wieder stärker. Diesbezüglich kann die EU Lösungen bieten. Sie müssen glaubwürdig sein. Aber ich bin überzeugt, dass es so kommen wird.

Wegen des Euro-Absturzes ist die Nationalbank in der Kritik, weil sie versucht hat, den Franken zu schwächen.
Die Nationalbank hat versucht, das Beste gegen die Deflationsgefahr zu machen. Es trifft wohl zu, dass sie jetzt nicht mehr gleich viel Munition hat. Ich bin aber auch überzeugt, dass es weniger braucht. Der Euro wird in absehbarer Zeit eher an Stärke gewinnen.

Von den Grossbanken wird verlangt, dass sie nicht mehr gegen den Euro spekulieren.

Banken-Urgestein: Credit-Suisse-Verwaltungsratspräsident Hans-Ulrich Doerig (70) tritt im April zurück.

Diese Kritik ist haltlos und schon beinahe bösartig. Jene, die sie äussern, kennen unser Geschäft nicht. Wir spekulieren nicht. Viel wichtiger noch: Wir haben schlicht kein Interesse an einem tiefen Euro. Denn wir leiden darunter genauso wie andere Schweizer Unternehmen, die stark im Ausland engagiert sind.

Das müssen Sie uns erläutern.
Unsere Privatkunden haben grosse Teile ihrer Anlagen in Dollar oder Euro getätigt. Die von uns darauf verdienten Verwaltungskommissionen schrumpfen, wenn die Vermögen deswegen abnehmen.

Nur glauben das Vertreter exportorientierter KMU nicht.
Aus meinen Gesprächen weiss ich: Den meisten Unternehmen ist bewusst, dass wir im gleichen Boot sitzen. Wir haben 100 000 KMU-Kunden, die teilweise im Euro exponiert sind. Wir arbeiten eng mit ihnen zusammen und haben ein grosses Interesse daran, dass es ihnen gut geht.

Es ist Ihr letztes WEF vor Ihrem Rücktritt im Frühjahr. Wie haben Sie es erlebt?
Ich war in den letzten 25 Jahren an verschiedenen dieser Treffen. Sie werden immer politischer. Daher versammeln sich hier auch immer mehr politische Topkräfte aus der ganzen Welt. Es hat sich von einem Wirtschafts- zu einem Polittreffen entwickelt.

Was waren für Sie die wichtigsten Begegnungen?
Zusammengefasst: Kommunikation mit Leuten, die man kennt. Sich mit Kunden aus der ganzen Welt treffen und sich austauschen. Aber auch mit potenziellen Kunden, mit denen man in Zukunft hoffentlich im Gespräch sein kann.

Kommen Sie in einem Jahr als Pensionierter ans WEF?
(Lacht) Vermutlich habe ich dann andere Prioritäten. ●

Lektion von «Mkei

Statt über Staatsverschuldung zu reden wie am WEF, klären die Young Global Leaders Davoser Schüler über Geld und Unternehmertum auf – mit Prominenz.

VON CLAUDIA GNEHM (TEXT), ADRIAN BRETSCHER (FOTOS)

Punkt 8 Uhr am Freitagmorgen ruft ein tiefer Glockenklang die Mädchen und Jungs in den Saal. Für rund 300 Schüler der Alpinen Mittelschule Davos steht eine ganz spezielle Schulstunde auf dem Programm. Angekündigt sind die Young Global Leaders des WEF. Es ist der einzige direkte Kontakt der Schüler zum Gipfeltreffen der Konzernchefs. **«Wir haben sonst ja nur das Chaos des WEF. Hier werden wir für einmal nach unserer Meinung gefragt»**, freut sich Kim von der zweiten Oberstufe.

Organisatorin und Young Global Leader Carolina Müller-Möhl (42), Chefin der gleichnamigen Investmentfirma, erntet von den noch leicht verschlafenen Gesichtern schnell erste Lacher. Sie dankt Uhrenunternehmer Jean-Claude Biver (62) mit einer Verbeugung dafür, dass er für die Schule so früh aufgestanden ist.

Der quirlige Unternehmer weckt die Schüler mit seinem frechen Referat: «Ich wäre lieber an Ihrer Stelle. Sie gestalten die

Müller-Möhl für Davoser Schüler

acht nur ne Schulden»

Jeder 3. Jugendliche hat 500 Fr. Schulden

Young Global Leader Carolina Müller-Möhl: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.»

Desirée und Kim von der zweiten Oberstufe: «Toll, richtige Unternehmer zu erleben, statt Mathe.»

Hublot-Chef Jean-Claude Biver mit SonntagsBlick-Reporterin Claudia Gnehm am Rande der Schullektion.

Zukunft der Welt.» 72 Prozent der anwesenden Schüler haben in einer vorgängigen Umfrage angegeben, sie könnten sich vorstellen, ein Unternehmen zu leiten. Noch mehr (86 Prozent) aber finden den Wirtschaftsunterricht zu trocken.

Spätestens als Biver erzählt, wie er Unternehmer wurde, sind alle wach: **«Ich hasse Arbeit.» Wer aber seiner Leidenschaft nachgehe, der merke von Arbeit gar nichts.** Seine Leidenschaft habe er mit 24 Jahren gefunden – als Uhrenhersteller.

Müller-Möhl erzählt den jungen Zuhörern, auch sie habe das Unternehmertum nicht in trockenen Wirtschaftslektionen gelernt. Für so etwas brauche es Praxis. Also hat sie vor ihrem Auftritt Unternehmer wie den Ergobag-Hersteller Sven-Oliver Pink in die Klassen geschickt. Praktiker wie Pink haben den Davoser Schülern die Grundlagen zu Budget und Preisverhandlungen an konkreten Beispielen gezeigt. Gemeinsam mit Biver macht Müller-Möhl jetzt dem Publikum Mut: **«Jeder kann Unternehmer werden.»**

Die Schüler fühlen sich schon an einer Wohlfühlveranstaltung, als Müller-Möhl plötzlich und abrupt das Thema wechselt. «Wisst ihr eigentlich, warum wir hier sind?», fragt sie. Und schiebt gleich ernst nach: **«Wir sind hier, weil jeder Dritte von euch Schulden hat. Im Schnitt 500 Franken. Macht keine Schulden!»** Die Davoser Schüler gucken sich verdutzt an.

Die Nestlé-Verwaltungsrätin selbst hat einen zwölfjährigen Sohn und stösst sich daran, wie sich Schüler heute blitzartig verschulden können – via Handy, Internet und Co. Deshalb engagiert sie sich für das Schulprojekt. «Wir Young Global Leaders können nicht nur reden, sondern müssen auch etwas bewirken.» Ihre YGL-Gruppe zu Unternehmertum und Finanzwissen trifft sich regelmässig und hat schon öfter Schulklassen das kleine Einmaleins des Unternehmertums beigebracht. Kommt das an? Ja, sagt Schulrektor Thomas Flüeler. Ehemalige Schüler hätten die YGL-Veranstaltung als eines ihrer «einprägendsten Schulerlebnisse» bezeichnet.

Um 10 Uhr ist diesjährige Lektion zu Ende. Schülerin Desirée zieht Bilanz: «Es stimmt – auch die Grossen haben klein angefangen.» ●

ANZEIGE